

Die Vorzüge der Lutherbibel.

Welches sind nun die besonderen Vorzüge, die sie turmhoch über alle älteren und jüngeren neueren Übersetzungen hinaushebt? Luther war ein Mann aus dem Volk. Er wußte für alles, was sein Herz bewegte, die Worte zu finden und die Töne anzuschlagen, die auch im Herzen des einfachsten Mannes aus dem Volke widerklingen. Alle neueren Übersetzer sind zum Teil sehr große Gelehrte, aber keiner ist Volksmann wie er, keiner kann so volkstümlich schreiben.

Luther hatte eine große Sprachbegabung; er hatte das Wort in seiner Gewalt, wie es selten einem Menschen auf Erden beschieden ist. Wir haben viele Sprachgewaltigen in unserem Volke. Aber alle stehen auf Luthers Schultern, ein Goethe, ein Schiller, ein Bismarck. Sie sprachen seine Sprache. Sie haben ihr Deutsch von ihm gelernt. Er hat mit seiner deutschen Bibel und seinem Katechismus der neuhochdeutschen Schriftsprache Bahn gebrochen. Er hat sie nicht erfunden oder gar neu geschaffen. Er hat ihr aber durch das Schwergewicht seiner gewaltigen Persönlichkeit zum Siege über die anderen Mundarten verholfen. Die deutsche Lutherbibel ist mehr als bloß eine Übersetzung. Das ist sie auch, und dazu eine

durchaus zuverlässige. Aber sie ist auch ein Buch, das durch und durch deutsch ist. Sie ist eines der gewaltigsten Sprachdenkmale, die das deutsche Volk besitzt. Alle Völker der Erde beneiden uns um unsere meisterhafte, volkstümliche Bibelübersetzung. Luther war ein so gewaltiger Meister der Sprache, wie er nur alle 1000 Jahre einem Volke beschieden ist. Auch andere Völker haben ihre großen Sprachmeister besessen. Aber keiner von ihnen in Italien, England, Frankreich, Spanien usw. hat seine Himmelsgabe dazu benützt, um seinem Volke eine echte Volksbibel zu schenken. Wir haben in der Lutherbibel ein kostbares Kleinod.

Die neuesten Bibelübersetzungen haben unstreitig auch ihre Vorzüge und seien warm empfohlen. Aber gerade ein Vergleich mit ihnen läßt uns vielleicht noch am lebendigsten die wunderbare Sprachbegabung Luthers fühlen. So lesen wir z. B. in der Elberfelder Bibel: „Es sind die Gütigkeiten Jehovas, daß wir nicht aufgerieben, daß seine Erbarmungen nicht zu Ende sind.“ — Wer ahnt, daß hier Klagelieder 3, 22 wiedergegeben sind; deutlicher wird es im Folgenden: „Sie sind alle Morgen neu, deine Treue ist groß. Jehova ist mein Teil, sagt meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Jehova ist gütig gegen die, welche auf ihn harren, gegen die Seele, die nach ihm trachtet. Es ist gut, daß man warte, und zwar stille, auf die Rettung Jehovas.“ Luther war im Laufe seiner Arbeit auch über dieses Bekenntnis

einer in ihren Tiefen erschütterten Seele gekommen, hat sich den Wortlaut sorgsam angesehen und ist zu keinem anderen Wortverstand gekommen als 350 Jahre später Brodhaus. Aber was lesen wir bei ihm anstelle dieser kalten, frostigen, unpersönlichen, durch und durch undeutschen Wiedergabe? „Die Güte des HErrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der HErr ist mein Teil, spricht meine Seele. Darum will ich auf ihn hoffen. Denn der HErr ist freundlich dem, der auf ihn harret und der Seele, die nach ihm fraget. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HErrn hoffen.“ Es bedarf hier keines Wortes weiter, um jeden fühlen zu lassen, wie Luther hier seine ganze Seele in die Worte gelegt hat. Er hat nichts an Gottes Wort geändert. Aber er läßt den Sänger den Trost, der ihm bei aller Trauer über die Zerstörung Jerusalems noch geblieben ist, so aussprechen, daß auch eine einsame, betrühte Witwe in einer kleinen Bauernhütte sich damit trösten kann. Er hat, was des Propheten Herz erfüllte, ins deutsche Denken und Fühlen übersetzt. Dieser wunderbare Schlußsatz von dem „köstlichen Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HErrn hoffen“ ist dem deutschen Volksmund gleichsam abgelauscht.

Matth. 6, 22 hat Luther völlig einwandfrei, nur in freier Wortstellung, übersetzt: „Das Auge ist des Leibes Licht“ — klar, verständlich, einleuchtend. Die Buch-

stabenknechtschaft der Elberfelder Bibel sagt uns genauer, was im Grundtext steht: „Die Lampe des Leibes ist das Auge“. Wir lächeln über diese Wörtlichkeit. Bei Luther verstehen wir unseren Herrn Jesum Christum besser. Oder wir lesen Matth. 6, 34 in dem wörtlichen Spiegelbild der Elberfelder Bibel: „So seid nun nicht besorgt auf den morgenden Tag, denn der morgende Tag wird für sich selbst sorgen. Genug ist dem Tag sein Übel.“ Was macht Luther daraus? „Darum sorget nicht für den anderen Morgen. Denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage (zuerst 1522 sein eigen Übel) habe.“ Was versteht ein Leser unter dem Satz: „Genug ist dem Tag sein Übel?“ Aber Luthers Wiedergabe leuchtet uns allen ohne weiteres ein. Wir geben Jesu Recht. Ja, so ist es.

Wie fein fügen sich Luthers Worte in das erhabene Schlußbild, das der Seher Offenbarung 22, 5 entwirft. Es ist uns, als ob ein Künstler in Goldschrift unter sein Meisterwerk in Marmor eine Inschrift gesetzt hätte: „Und wird keine Nacht da sein, und (sie) werden nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne. Denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Ohne jedes Gefühl für den deutschen Sprachgeist, für Würde, Wohlklang, Tonfall, ohne eine Spur des Geistes, der den Seher selbst erfüllt hatte, übersetzt Brockhaus: „Und Nacht wird nicht mehr sein und kein Bedürfnis einer Lampe (!!)

und des Lichtes der Sonne. Denn (der) Herr, Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen in die Zeitalter der Zeitalter.“ Alles ganz wörtlich, nichts dazu getan und nichts ausgelassen! Aber Luther führt uns an die Pforte der Ewigkeit! Wir lauschen und beten an.

Wie meisterhaft versteht es Luther in scheinbar unbedeutenden Kleinigkeiten den weltumspannenden Heilsratschluß Gottes vor seinen Deutschen auszubreiten. Wir kennen alle Joh. 3, 16 „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Diese Übersetzung hat sicheren Rückhalt im Grundtext. Aber alle neueren Übersetzer, auch die Miniaturbibel und Menge halten sich enger an den Grundtext und lesen: auf daß jeder, der an ihn glaubt... Bei „jeder, der“ steht uns jede einzelne gläubige Seele vor dem Geist. Ganz gut. Aber Luther will den Gedanken unterstreichen, daß Gott die Welt, die Gesamtheit der sündigen Menschheit in seinem Sohn geliebt hat. Darum findet er Gottes Absicht darin, „daß alle, die an ihn glauben — alle, ohne jede Ausnahme, alle: die Weißen, die Roten, die Schwarzen, die Juden und die Heiden, alle: die Bornehmen und Geringen, die Sünder und Gerechte, alle ohne jede Ausnahme — daß alle das ewige Leben haben. Diese Weite des Blickes erschließt uns eine wörtliche Übersetzung noch nicht ganz. Man nennt Joh. 3, 16

gerne die Summe des Evangeliums. Sie ist es in vollem Sinne erst in Luthers Prägung. Sie ist frei und doch treu.

Doch nun kommen wir erst an den eigentlichen Kern der Frage, an das, was der Lutherbibel ihre Eigenart, ihren unüberbietbaren Wert gibt. Es ist nicht nur der Wahrheitseinst und das Verantwortungsgefühl, nicht nur seine wunderbare Sprachgewalt. Jedes Wort, das wir in unserer Bibel lesen, ist durch sein Innenleben hindurchgegangen, ist aus der innersten persönlichen Erfahrung der biblischen Wahrheit herausgeborn, daher die Kraft und Innigkeit seiner Sprache. Er hat den wirklichen Sinn der Bibelworte nicht nur nach Gelehrten-Art mit den sprachlichen Mitteln festgestellt — das hat er natürlich auch getan — sondern auch ihre Wahrheit mit Hilfe des feinsten Sinnes erprobt, der uns gegeben ist, nämlich an dem Gemüte und an dem Gewissen. Er hat die Bibel innerlich durchlebt in seinen Anfechtungen und Tröstungen, in seinen Kämpfen und Siegen. Und nun findet der große Sprachmeister für das, was seine Seele bewegt hat, den unmittelbaren Ausdruck in seiner Muttersprache. Wo ihn die Majestät des göttlichen Wortes überwältigt hatte, da werden seine Bibelworte zu einem Hammer, der Felsen zerschmeißt, besonders bei den Propheten und Psalmen.

Menge übersetzt Micha 3, 5 die Drohrede wider die falschen Propheten: „So hat der Herr wider die Propheten gesprochen, die mein Volk irreführen, die, wenn ihre Zähne etwas zu beißen haben, Glück verkünden, aber

gegen den, der nichts für ihren Mund gibt, den heiligen Krieg predigen. Darum soll es Nacht über euch werden, ohne daß ihr Gesichte schaut... so daß die Seher beschämt dastehen und die Wahrsager erröten müssen; und sie sollen sich alle den Bart verhüllen, weil keine Antwort von Gott erfolgt. Ich dagegen bin mit Kraft erfüllt durch den Geist des Herrn und mit Rechtsgefühl und Mut, um Jakob seine Treulosigkeit vorzuhalten und Israel seine Sünde.“ — eine flüssige, sich geschickt an den Grundtext anschmiegende Uebersetzung. Aber der zornige Eifer des Propheten kommt zu wenig zum Ausdruck. Hartgesottene Sünder, die zartfühlend erröten, sind doch in aller Welt eine große Seltenheit. Herb, verb, scharf mit verhaltenem Grimm, in kurzen Sätzen hervorbrechend lautet die bittere Scheltrede bei Luther so: „So spricht der HErr wider die Propheten, so mein Volk verführen: Sie predigen, es solle wohlgehen, wo man ihnen zu fressen gibt; wo man ihnen aber nichts ins Maul gibt, da predigen sie, es müsse ein Krieg kommen. Darum soll euer Gesicht zur Nacht werden... Und die Schauer (d. i. die Seher) sollen zu Schanden und die Wahrsager zu Spott werden, und müssen ihr Maul alle verhüllen, weil da kein Gotteswort sein wird. Ich aber bin voll Kraft und Geistes des HErrn, voll Rechts und Stärke, daß ich Jakob sein Übertreten und Israel seine Sünde anzeigen darf (d. i. wage).

Weil den Reformator das Evangelium von Jesus Christus, dem Gekreuzigten, aus der Angst und Qual

seiner Seelennot gerissen hatte, darum weiß er auch andererseits zerschlagene Menschen und zerbrochene Seelen zu trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Keiner vermag im Evangelium die Trostkraft so überzeugend zum Ausdruck zu bringen wie Luther. Ich erinnere an die Stelle Klagelieder 3, 22 oben. Oft zittert spürbar in seiner Wiedergabe seine eigene Not noch nach. Die Elberfelder Bibel und Menge übersetzen ganz richtig Jesaja 54,11: „Du Elende, Sturmbewegte, Ungetröstete! siehe, ich lege deine Steine in Bleiglanz und gründe dich mit Saphiren.“ Luther dagegen voll wärmster Teilnahme aus eigenem Erleben heraus: „Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose, siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen“

Das Weihnachtsevangelium kennen gewiß alle auswendig. Wer es nicht kennen sollte, der möge sich Luf. 2, 10—14 daneben legen, wenn er jetzt diese Stelle hier in der Fassung der Elberfelder Bibel liest: „Fürchtet euch nicht, denn siehe ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird. Denn euch ist heute ein Erretter geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus, (der) Herr eine Menge der himmlischen Heerscharen, welche Gott lobten und sprachen: Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Es fehlt uns hier, ganz abgesehen vom unerträglichem Schluß doch etwas. Luther hat es verstanden in allem, auch im Tonfall und in dem ganzen Klang der

Worte etwas wie einen lichten Schimmer über das Evangelium zu breiten. Es klingt und singt darin alles, weil Luthers Herz mit den Hirten mitlebt, mit aufhorcht, mitjubelt. Viele haben auf die Häufung der vielen hohen e- und i-Laute hingewiesen, welche gleichsam die hohen Jubeltöne der Engel durchklingen lassen.

Ja, ist Luther wirklich der einzige, der alle Worte der H. Schrift persönlich miterlebt hat? In der Tiefe und Ausdehnung wie er tun es gewiß nur ganz wenige, und von den Bibelübersetzern wohl kaum einer. Luther war gesetzt auszureißen und zu zerbrechen — nämlich die ganze Welt des Mittelalters, um eine neue Welt aufzubauen und zu pflanzen. Sein ganzes Wirken ist aus der Bibel herausgewachsen. Ihr ganzer richtender und vernichtender Ernst lag schwer auf ihm. Ohne ihr klares Wort und ihren unererschöpflichen Trost wäre er zergangen. Er hat alle Kräfte in ihr ausgeschöpft wie kein anderer. Auf keinen der anderen Bibelverdeutschher hat ein solcher Weltberuf mit dem Felsgewicht der Verantwortung gelastet wie auf ihm. Seine inneren Anfechtungen im Kloster sind bekannt. Allerdings, wer unter uns fühlt seine Höllenqualen mit? Fast müßte das der, der verstehen will, was für Luther das Evangelium, die Botschaft von der Gnade bedeutet, die dem Sünder einen Platz an Gottes Vaterherzen zuspricht. Er hat das Evangelium erlebt als „eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.“

Darum hat er Römer 1, 16 die Fassung gegeben, die evangelischen Christen in Fleisch und Blut übergegangen sein sollte. Er gibt da mehr als nur eine Übersetzung. Hier haben wir ein Glaubensurteil, ein persönliches Bekenntnis Luthers zu dem Evangelium des Paulus. Das fühlen wir deutlich, sowie wir andere Übersetzungen von Röm. 1,16 daneben stellen. Zuerst die buchstäbliche Übersetzung von Brockhaus, so frostig und undeutsch wie nur möglich: „Ich schäme mich des Evangeliums nicht. Denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“ Viel flüssiger und klarer übersetzt Menge: „Denn ich schäme mich der Heilsbotschaft nicht; ist sie doch eine Gotteskraft, welche allen, die sie im Glauben annehmen, Rettung bringt, wie zunächst den Juden, so auch den Griechen.“ Ähnlich auch die Miniaturbibel: „... eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der glaubt.“ Wo nun alle anderen „retten“ und „Rettung“ übersetzen, sagt Luther durchs ganze neue Testament hindurch „selig machen.“ Das bedeutet mehr, ist umfassender als „retten“. Gott reißt uns nicht nur aus Not, Tod und Verzweiflung heraus, er bringt uns auch — das eben hat Luther erfahren — zugleich in einem Zustand des Geborgenseins, wo wir wohlbehalten sind und uns selig fühlen. Diese Bedeutung hat Luthers überfeines Sprachgefühl ganz richtig aus dem griechischen Grundwort herausgefühlt. Ein Evangelium, das selig macht, oder wie es Luther in seiner Vorrede zum deutschen

Neuen Testament so fein ausdrückt, „das uns zu Freude und Friede stellet“, ist trostvoller als ein Evangelium, das nur rettet. Der Freudencharakter des Evangeliums bricht in Luthers Übersetzung „selig machen“ klar durch.

Ich muß es mir versagen, aus den erwähnten Niederschriften Rörers bei den Bibeldurchsichten Aussprüche Luthers anzuführen. Sie sagen, was er alles bei den einzelnen Psalmworten empfunden hat. Bei Psalm 51, 19 von den zerschlagenen Herzen, die Gott gefallen, sagt er z. B.: „Ich möchte diesen Vers mit goldenen Buchstaben schreiben.“ Als er Psalm 71, 17 „Gott, du hast mich von Jugend auf gelehret“ übersetzt, bemerkt er zu seinen Freunden: „Gott ist mein Schulmeister von Jugend auf. Er hat einen groben Griffel, heißt das h. Kreuz, schreibt grobe Buchstaben.“ —

Wenigstens einige Sätze aus seiner Vorrede zu seinem verdeutschten Psalter darf ich hieher setzen: „Wer in Furcht und Not steht, redet viel anders von Unfall, als wer in Freuden schwebt... Was ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich Reden in allerlei solchen Sturmwinden? Wo findet man feinere Worte von Freuden, denn die Lob- oder Dankpsalmen haben? Da siehest du allen Heiligen ins Herze.“ So hat er es erfahren und darnach verdeutscht und ein christliches deutsches Gebetbuch aus dem Psalter gemacht.

Als letztes Beispiel, wie alles durch des Bibelverdeutschers Christenherz hindurchgegangen, wie es gleichsam im stän-

digen Aufblick auf das Kreuz Christi niedergeschrieben ist und darum in aller Christen Herz widerklingen muß, sei die Übersetzung M e n g e s von Jesaja 53 neben unsere alte, traute Lutherbibel gestellt. Ich bitte nach dem Vergleich jeden die Frage zu beantworten: Wollen wir wirklich in der Passionszeit auf den Wortlaut unserer Lutherbibel verzichten? Jesaja 53, 2—6 lautet nach Menge: „Er hatte keine Gestalt und keine Schönheit, daß wir ihn hätten ansehen mögen, und kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten; nein, er war verachtet und gemieden von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, ja wie einer, vor dem man das Angesicht verhüllet, verachtet, so daß wir ihn für nichts ansahen. Jedoch unsere Krankheiten (oder Leiden) waren es, die er trug, und unsere Schmerzen hatte er sich aufgeladen, während wir ihn für einen Gebrandmarkten, von Gott Geschlagenen und Gemarterten hielten. Und doch war er durchbohrt um unserer Übertretungen willen und zerschlagen infolge unserer Verschuldungen; die Strafe war auf ihn gelegt zu unserm Frieden, und durch seine Striemen ward uns Heilung zuteil. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeder wandte sich seinem eigenen Wege zu; der Herr aber ließ unser aller Schuld auf ihn fallen.“ Das ist eine feine, sehr sorgfältige Übersetzung der alttestamentlichen Prophetenworte. Es ist gut und nötig für die heutige Christengemeinde, sich durch solche genauen Übersetzungen daran er-

inneren zu lassen, daß vor dem Geiste der Propheten des alten Bundes noch nicht das Kreuz auf Golgatha in voller Klarheit aufgepflanzt war. Sie haben noch nicht Erfüllung lesen. Und darum gehört in der Bibel der Christen dürfen solche Weissagungen doch auch im Blick auf die Erfüllung lesen. Und darum gehört in der Bibel der Christen Jes. 53 in der Fassung Luthers zu ihrem unveräußerlichen Bestand. Wer ein Ohr hat für die Musik in der Sprache, hört hier auch etwas wie einen düstern Bußgesang und verhaltene Klage im Sprachklang heraus. Und nun höre man, wie Luther übersetzt: „Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg. Darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Vielleicht unbeabsichtigt, aber doch wirkungsvoll ist die Häufung des schweren betonten a, des dumpfen o und düstern u.

Diese Zeilen wollen das bei manchen erschütterte Vertrauen zu unserer lieben alten Lutherbibel herstellen. Sie gewinnt nur durch einen Vergleich mit den neuesten Bibelverdeutschungen. Diese können der christlichen Gemeinde wertvolle Dienste zu einem besseren Bibelverständnis leisten. Aber keine kann Luthers unübertroffenes Meisterwerk je ersetzen. Seine Verdeutschung muß unsere Gemeinde-, Kirchen- und Trostbibel bleiben, nach der wir leben und mit der wir sterben wollen. Was Gottes Wort dem deutschen Herzen sagen will, sein Ernst und seine Gnade kommt ja nirgends so stark und überzeugend zum Ausdruck wie durch Luther.

Von Luther können wir auch manches lernen, wie wir die Bibel zu einem Volksbuch machen können. Mit Bedacht hatte er die damals aufblühende Kunst des Holzschnittes in den Dienst seiner Bibelverdeutschung gestellt und ihre Geschichten durch bildliche Darstellungen dem Volke vor Augen gemalt. Auch die Gegenwart hat gute Bilderbibeln. Ein begnadeter Künstler, der ganz in der Art und in dem Geiste des alten Holzschnittes uns Heutigen den Bibelinhalt durch die Sprache der Kunst nahe zu bringen versteht, ist uns in Rudolf Schäfer geschenkt. Er hat vielen Bibelfreunden im Dresdener Schmucktestament eine große Freude bereitet. Noch in diesem Jahre darf die Württ. Bibelanstalt nun auch eine Vollbibel im großen Druck mit Bildern von Rudolf Schäfer herausgeben. Sie wird durch ihr Druckbild und

ihre ganze Ausstattung ein Abbild der alten Lutherbibeln sein. Möchte sie unserer theuern Bibel neue Freunde und dankbare Leser gewinnen, daß Gott in Luthers Sprache zu vielen Deutschen reden könne! Luther hat nicht nur mit allem Fleiß und Treue übersetzt. Er war nicht nur ein unerreichter Meister der deutschen Sprache. Seine deutsche Bibel ist ein aus dem Glauben an die Wahrheit des Wortes Gottes herausgeborenes Zeugnis von der Kraft und dem Trost der Bibel und muß darum selbst wieder Glauben wecken. Das Allergrößte an ihr ist sicher dies, daß Gott selbst in ihren Worten zu uns redet. Daß er es aber durch den Mund seines auserwählten Zeugen D. Martin Luther tut, ist eine besondere Gnade Gottes gegen unser deutsches Volk.

Wir sind eben in einem Zeitalter, wo des Bücher-schreibens kein Ende ist. Gottlose und fromme Bücher hindern viele, daß sie nicht zur Bibel selbst greifen. Es hängt aber für die Zukunft des deutschen Volkes alles davon ab, daß jeder einzelne den Anruf Gottes in seinem Wort an sich persönlich vernimmt und Gott mit sich reden läßt. Das war Luthers Ziel bei seiner Bibelverdeutschung.

Er war auf der Wartburg gerade mitten in der Arbeit, ein deutsches Predigtbuch zu schreiben. Da muß ihm Gott die noch nötigere und schwerere Aufgabe der Bibelverdeutschung plötzlich vor die Seele gestellt haben. Denn mitten in der Arbeit bricht er ab und schließt die

Predigt, an der er gerade arbeitete, mit der Aufforderung, die auch heute unserem Volke nicht ernst genug vorgehalten werden kann: „O wollte Gott, daß meine und aller Lehrer Auslegung unterginge und ein jeglicher Christ selbst die bloße Schrift und das lautere Gotteswort vor sich nehme . . . Es ist ein unendlich Wort und will mit stillem Geiste gefasset und betrachtet sein. Darum hinein, hinein, liebe Christen, und lasset mein und aller Lehrer Auslegung nur ein Gerüst sein zum rechten Bau, daß wir das bloße lautere Gotteswort selbst fassen, schmecken und dabei bleiben. Denn da wohnet Gott allein in Zion.“ Das waren Luthers Gedanken, als er sich an die schwere Arbeit der Bibelverdeutschung machte. In der letzten Aufzeichnung aus seiner Hand vom 16. Febr. 1546 bekennt er, noch immer nicht die Heilige Schrift genugsam verstanden zu haben und mahnt: „Neige dich anbetend vor ihren Spuren! Wir sind Bettler. Das ist wahr.“



